

Multimillionär im Plattenbau

FAZ 31.01.2026

FRANKFURT „Jugendliebe“ von Ivan Calbérac in der Komödie Fra macht Spaß mit sozialer Ungleichheit

Das Leben von Antoine Lopez strebt auf seinen Höhepunkt zu. Der Multimillionär lebt in einem schicken Penthouse im Zentrum von Paris und steht kurz davor, seine Freundin Diane d'Assenois zu heiraten, die großen Wert auf ihre bourbonische Abstammung legt und von Antoine den Erwerb eines standesgemäßen Schlosses erwartet. Doch zuvor verabreicht ihm sein Anwalt Rougeron eine bittere Pille: Er ist schon seit 25 Jahren verheiratet, und seine Jugendliebe Maryse kündigt ihm ihren Besuch an.

Man muss der Komödie „Jugendliebe“ von Ivan Calbérac einfach abnehmen, dass ein Mann eine vor Jahrzehnten im Liebesrausch geschlossene Ehe einfach vergisst, damit man den Windungen des Plots ohne dauerndes Hinterfragen folgen kann. Denn der Franzose Calbérac, Autor und Regisseur zahlreicher erfolgreicher Theaterstücke und Filme, hatte eine überaus reizvolle Grundidee: Damit die durchaus scheidungswillige Nochehfrau Maryse erst gar nicht auf die Idee kommt, es sei bei ihm etwas zu holen, spielt Antoine für sie den armen Loser

und tauscht mit seiner polnischen Haushaltshilfe Malgorzata die Wohnungen.

So kommt es, dass er Maryse im heruntergekommenen Plattenbau mit Siebzigerjahre-Tapeten draußen in der Banlieue (Bühne: Tom Grasshof) empfängt. Diane und er kleiden sich schichtspezifisch ein, und nach etwas Training sitzen nicht nur die trashigen Klamotten (Kostüme: Monika Seidl), sondern auch die ungehobelten Manieren und der Unterschichtsslang. Selbst Anwalt Rougeron trägt nun bunte Streetwear und spickt seine Reden mit „Bro“ und Four-Letter-Words. Nun kann eigentlich nichts mehr schiefgehen, und als Maryse, die in Malawi für eine NGO arbeitet und das Abbild eines engagierten Menschen ist, das pseudopreäre Paar endlich besucht, ist sie angesichts des Elends auch schnell bereit, in die Scheidung einzuwilligen und auf jedweden Zugewinn zu verzichten.

Ja, daraus lassen sich tatsächlich urkomische Szenen basteln, auch wenn man die Frage nie ganz ausblenden kann, auf wessen Kosten man sich hier eigentlich amüsiert. Lacht man über den stinkrei-

chen Antoine, der es sogar auf sich nimmt, eine Dose Katzenfutter zu verspeisen? Amüsiert man sich über Diane und ihre wachsende Freude daran, endlich einmal derbe Flüche von sich zu geben? Oder eben doch über die Unterschicht, ihre Manieren und ihren trashigen Lebensstil? Zumal mit der renitenten Polin Malgorzata, die natürlich im falschesten Moment aus dem Mallorca-Urlaub zurückkommt, die zwar hinreißend komische, aber doch auch grob holzschnittartige Karikatur einer Unterschichtsfrau mit dem Herz am rechten Fleck präsentiert wird.

Stefan Schneiders Inszenierung des prekären Themas der sozialen Ungleichheit rollt souverän über die Bühne, ganz ohne Schwere. Denn natürlich sind in dieser durchweg mitreißenden Komödie die brutalen Ungerechtigkeiten der kapitalistischen Gesellschaft nur Mittel zum unterhaltsamen Zweck und werden nicht angeprangert. Immerhin gelingt es, dem Gierschlund Antoine zum Schluss ein wenig Arbeitgeberfreundlichkeit abzupressen, und das überraschende Finale

zeigt ihn ohnehin als Opfer seines gesellschaftlichen Aufstiegs und seiner Millionen. Glücklicher, so die wärmend sentimentale Botschaft, war er einst als Protestlieder singender Jugendlicher, und verliebt in Maryse war er auf jeden Fall.

Nicolai Tegeler spielt den Antoine angenehm ambivalent als sympathisches Scheusal, während Silvia Maleen durch heftige Übertreibungen ihrem Modepüppchen Diane ein wenig zu viel Farbe gibt. Elisabeth Ebner sorgt als überengagierte Maryse mit Helfersyndrom für entscheidende Wendungen, und Björn-Ole Blunk darf als Anwalt am Ende sogar tiefere Gefühle für die Armen und Entrechten haben. Am meisten freut man sich über Barbara Maria Sava, die der raffinierten Malgorzata mehr Profil verleiht, als es das Klischee vorgibt, und als Sympathieträgerin viel zum amüsanten Abend beiträgt. MATTHIAS BISCHOFF

JUGENDLIEBE, Komödie
Frankfurt, nächste
Aufführungen am 31. Januar,
20 Uhr, 1. Februar, 18 Uhr